

The SPD logo consists of a solid red square with the letters "SPD" in white, bold, sans-serif font centered within it.

SPD

LUST AUF MORGEN

Unsere Ideen für eine Parteireform
der SPD

GLIEDERUNG

KULTUR VERÄNDERN

- Führungskultur
- Tipps für die Arbeit vor Ort
- Umgang mit Macht
- Tipps für die Arbeit vor Ort
- Identität – und Parteikultur
- Tipps für die Arbeit vor Ort
- Kommunikation
- Tipps für die Arbeit vor Ort

ORGANISATION STÄRKEN

- „Weiße Flecken“ rot färben!
- Tipps für die Arbeit vor Ort
- Ortsvereine attraktiv machen
- Tipps für die Arbeit vor Ort
- Veranstaltungen beleben
- Checkliste für Veranstaltungen
- Bündnisarbeit – Raus aus der Filterbubble
- Tipps für die Arbeit vor Ort

FRAUEN IN DER SPD

- Partei frauenfreundlich gestalten
- Vernetzung statt Vereinzelung
- Tipps für die Arbeit vor Ort
- Empowerment
- Sexismus in der SPD
- Tipps für die Arbeit vor Ort

VORWORT

Liebe Genossinnen und Genossen,

rund ein Jahr lang haben viele SPD-Mitglieder aus Schleswig-Holstein ehrenamtlich miteinander beraten, was wir künftig besser machen können: Ohne Zweifel braucht es vor allem die politische Debatte und die deutliche Profilierung in der Sache. Aber auch wir selbst und unsere Strukturen sind gefragt:

- Wie können wir unsere politische Zusammenarbeit offener gestalten und viele Menschen einbeziehen?
- Was braucht es an Personalentwicklung, um auch in Zukunft als Partei auf allen Ebenen aktiv zu sein, Talente zu erkennen und zu fördern?

Diese Broschüre ist ein Ergebnis dieses Prozesses. Sie soll Diskussionen anregen und Ideen für die praktische Arbeit vor Ort geben - egal, ob im Ortsverein, in der Arbeitsgemeinschaft oder auch im Kreisverband.

Mein Dank gilt allen, die an ihrer Erstellung beteiligt waren. Insbesondere den Genossinnen und Genossen, die sich in den Kommissionen zur Parteireform beteiligt haben.

Unbestreitbar ist eine Parteireform eine dauerhafte Aufgabe. Die Schärfung unseres programmatischen Profils und die Attraktivität unseres Parteilebens werden eine ständige Herausforderung bleiben. Eine, die sich an die gesamte Partei richtet und zum Mitmachen einlädt. Packen wir es an!

Mit solidarischen Grüßen



Götz Borchert,
Landesgeschäftsführer

KULTUR VERÄNDERN

Die SPD ist seit ihrer über 150-jährigen Geschichte nicht nur eine Partei, welche die politische Willensbildung der Mitglieder ermöglicht, sondern auch ein kultureller Ort.

Wir reden oft von „sozialdemokratischer Familie“ und Werten wie Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität. Doch wie in jeder guten Familie müssen Werte vorgelebt werden und die Kultur zu diesen Werten passen.

Damit wir diesem Ziel gerecht werden, muss das Parteileben im Einklang mit Werten und Zielen der Sozialdemokratie stehen, auf die Wünsche und Bedürfnisse von Mitgliedern ausgerichtet sein, ein Gemeinschaftsgefühl fördern und natürlich auch Spaß machen.

In der Realität haben die Mitglieder unserer Partei aber auch andere Wahrnehmungen der Parteikultur. Sie wird als zu hierarchisch, starr sowie wenig partizipativ und innovativ wahrgenommen.

Dies betrifft uns alle, schließlich fällt ein Kulturwandel nicht vom Himmel, aber auch in besondere Weise Verantwortungsträger*innen, wie beispielsweise Ortsvereinsvorsitzende.

Im folgenden Abschnitt soll der Fokus vor allem auf diese Führungsebene und die damit verbundene Führungskultur gerichtet werden.



FÜHRUNGSKULTUR

Unsere Vision für eine politische Führung, welche die Kultur der Partei langfristig zum Besseren wandelt ist klar: Wir wollen eine Partei, die offen ist für neue Ideen, allen Mitgliedern politische Einflussmöglichkeiten bietet, die Gesellschaft besser abbildet und die Kritik nicht als „Majestätsbeleidigung“ versteht.

Partizipation beginnt nicht erst als Ortsvereinsvorsitzende*r, sondern sollte jedem Mitglied möglich sein.

Partizipation der gesamten Partei bietet natürlich die „Gefahr“, dass Meinungsverschiedenheiten auftreten. Dies ist jedoch kein Problem, sondern schafft Debatte und neue Ideen. „Selbstkritik ist Lebensluft“ war eine der Maximen der Arbeiter*innenbewegung, die auch heute noch Gültigkeit besitzt.

HIERARCHIEN ABBAUEN - DIE PARTEI SIND WIR!

Hierarchien gehören zu einer Organisation dazu und klare Aufgabenverteilungen erleichtern uns das Parteileben in vielen Fällen. Allerdings können Hierarchien auch die Partizipation einfacher Mitglieder erschweren und zu einer „Starrheit der Partei“ führen.

Hierarchien sollen der Partei dienen und sind somit kein Selbstzweck. Einzelpersonen dürfen keine Alleinherrschaftsansprüche auf Grund ihrer Rolle in der Partei für sich beanspruchen.

Die derzeitige Strukturen ermöglichen ein stärkeres Machtgefälle als beispielsweise ein Vorstandskollektiv oder eine paritätisch besetzte Doppelspitze. Auf Ortsvereinsebene gibt es einen Testzeitraum für Doppelspitzen. Vielleicht ist diese Art der Aufgabenverteilung auch etwas für euren Ortsverein.

Teamarbeit bei Führungsaufgaben kann außerdem zu mehr Beteiligung führen und einer Überforderung einzelner Genossinnen und Genossen in Führungsverantwortung entgegenwirken.

Eine weitere Möglichkeit Hierarchien abzubauen ist es alle Mitglieder zu Vorstandssitzungen einzuladen und diese für interessierte Mitglieder zu öffnen und Interesse an Vorstandstätigkeiten zu wecken auch ohne formales Amt Verantwortung und Aufgaben zu vergeben.

Dies ist insbesondere auch für Neumitglieder eine Option nicht nur bei der Partei dabei, sondern mittendrin zu sein. Wer Verantwortung bekommt fühlt sich eher ernstgenommen und hat den Einfluss etwas bewegen zu können

LET'S DO IT ONE MORE TIME?

Viele Ortsvereinsvorsitzende haben ihr Amt schon seit sehr langer Zeit inne. Daran ist erst einmal nichts Ehrenrühriges, schließlich zeigt dies einen Einsatz für die sozialdemokratische Sache. Doch für uns ist jedes Mitglied wichtig und kann Verantwortung übernehmen auch ohne offizielle Posten innezuhaben.

Wenn wir Partizipationshürden abbauen wollen und Vorstände sich als Team begreifen, müssen auch die Abgabe und die Aufteilung von Macht in Betracht gezogen werden. Hierbei spielt auch die Weitergabe von Informationen und allgemeine Unterstützung neuer Verantwortungsträger*innen eine wichtige Rolle. Die Abgabe eines Amtes sollte nicht dazu führen, dass jedwede Verantwortung abgegeben wird, sondern konkrete Hilfestellung für neue Gesichter angeboten wird. Die erworbenen Erfahrungen sind kein „alter Hut“, sondern sind spannend und hilfreich für andere!

Es gibt aber auch eine andere Seite der Medaille. Wer Macht abgibt wird leider schnell als zu „weich“ und für andere Aufgaben als ungeeignet charakterisiert.

Für uns sollte klar sein: Die freiwillige Abgabe eines Amtes beispielsweise aus Überforderung oder Zeitnot ist kein Ehrverlust! Wer die Sache vor persönliche Eitelkeiten stellt, sollte nicht schief angeguckt werden, sondern dazu ermuntert werden sich in anderen Bereichen im Einklang mit den eigenen Möglichkeiten zu engagieren.

RECHENSCHAFT ABLEGEN – KRITIK AKZEPTIEREN

Wenn sich dein Ortsverein aber wirklich als Team verstehen will, gehören auch die Offenlegung von Entscheidungen und die Diskussion in der Partei dazu. Dies sollte nicht nur einmal im Jahr oder zum Ende der Amtsperiode in einer Aussprache beim Rechenschaftsbericht erfolgen.

Neben organisatorischen Entscheidungen sollten ebenso von allen Mitgliedern erarbeitete Beschlüsse und deren Bearbeitung in höheren Ebenen der Partei nachverfolgt werden können.

Kritik am Vorgehen von Vorständen oder Vorsitzenden sollte akzeptiert und ange-

nommen werden, da sie Raum für Debatten öffnen und zur Verbesserung der Vorstandsarbeit im Sinne der Mitgliedschaft führen kann.

Dies gilt natürlich auch für höhere Ebenen der Partei. Deswegen seid mutig und ladet auch Führungspersonen der Partei zu euch in den Ortsverein ein, um zu debattieren oder Kritik zu üben!

Gleichermaßen gilt für diejenigen, die Verantwortung für die Partei tragen, dass sie gegenüber der Partei Rechenschaft ablegen müssen. Bei wichtigen gesellschaftlichen Fragestellungen sollte man die Mitglieder vor Ort informieren wie man abgestimmt hat und warum. Dies reicht von wichtigen kommunalen Entscheidungen bis zur in der Bundespartei umstrittenen Fragen.

KEINE ANGST VOR DIVERSITÄT

Vielfalt ist für uns eine Chance und keine Bürde, die wir ertragen müssen. Diversität beginnt auch auf der Ortsvereinsebene. Bei der Wahl für den Vorstand sollten Faktoren wie Geschlecht, Alter, Migrationshintergrund und Berufsfeld mitbedacht werden. Ein diverser aufgestellter Ortsverein hat mehr „Fühler“ in die Gesellschaft und ist attraktiver.

Dies gilt ebenso für kommunale Ämter in Gemeindevertretungen. Die Ansprache und das Heranführen von neuen Genossinnen und Genossen an verantwortungsvolle Aufgaben der Kommunalpolitik sollten dabei nicht erst kurz vor Wahlen erfolgen. Eine Möglichkeit ist, dass erfahrene Genoss*innen als Mentoren für potentielle Kandidierende fungieren.

Gemischte Teams spielen am besten!





TIPPS FÜR DIE ARBEIT VOR ORT

Hierarchien abbauen	<ul style="list-style-type: none">• Überdenkt alle satzungskonformen Möglichkeiten des Hierarchieabbaus auszunutzen• Alle Mitglieder zu Vorstandssitzungen einladen.• (Neu-)Mitgliedern verantwortungsvolle Aufgaben geben, wenn diese es wünschen.
Let's do it one more time?	<ul style="list-style-type: none">• Vorstände und Vorsitzende werden auf Zeit gewählt. Sie müssen offen für neue Köpfe und Ideen sein.
Rechenschaft ablegen	<ul style="list-style-type: none">• Für Rechenschaftsberichte auch abseits von Mitgliederversammlungen Zeit einräumen. Kritik akzeptieren und debattieren. Führungspersonal der Partei zum Dialog einladen.• Als gewählter Verantwortungsträger*in proaktiv erklären, warum man wie abgestimmt hat.
Keine Angst vor Diversität	<ul style="list-style-type: none">• Diverse Vorstände und Fraktionen schaffen durch die Berücksichtigung von Faktoren wie Geschlecht, Alter, Herkunft und Beruf.• Mentoring von Älteren für neuere Genossinnen und Genossen.



UMGANG MIT MACHT

Wir haben schon beschrieben, dass der Abbau von Hierarchien und eine diverse Aufstellung von Gremien wünschenswert ist.

Wie sieht es aber aus bei Kandidaturen für den Kreis-, Land- oder Bundestag? Es gibt hierbei meistens lediglich eine Position und ein Machtungleichgewicht erscheint unausweichlich.

Wo Machtungleichgewichte nicht aufgebrochen werden können, wollen wir einen gerechten Prozess zur Auswahl von Personen.

Das heißt nicht, dass Hierarchieabbau und Diversität keine Themen sind aber hier stehen vor allem transparente und inklusive Methoden des Machterwerbs im Fokus.

Das Ziel dieser Maßnahmen ist es, dass die Personalauswahl keine langfristigen Gräben erzeugt, man nach Wahlen weiterhin gut zusammenarbeiten kann und dass Wahlen als Chance auf Veränderung wahrgenommen werden.

PARTEIÖFFENTLICHE GESPRÄCHE

Viele Ortsvereine und Kreisverbände machen mittlerweile parteiöffentliche Diskussionsrunden, um allen Mitgliedern die Möglichkeit zu geben Fragen zu stellen und Kandidierende besser kennenzulernen. Dies ist ein wichtiger und richtiger Schritt. Schließlich ist es wünschenswert, dass die gesamte Partei Kandidierende kennenlernt und nicht nur die Delegierten vor Ort.

Wenn das erwartete Interesse in der eigenen Gliederung zu gering ist, sollte mit anderen zusammen eine Diskussions- oder Kennenlernrunde organisiert werden.

Wenn alle Mitglieder mitdiskutieren können oder sogar direkt mitentscheiden können ist es wahrscheinlicher, dass diese sich positiver auf Kandidierende beziehen und im Wahlkampf eher mithelfen.

TRANSPARENZ

Neben parteiöffentlichen Diskussionsveranstaltungen zur besseren Einbindung von Mitgliedern ist ein wesentlicher Punkt die Transparenz von Auswahlprozessen in der Partei.

Hierfür sind Fristen für Personalvorschläge ein geeignetes Mittel, um Kandidierende frühzeitig bekannt zu machen. Das heißt nicht, dass spontane Kandidaturen auf Parteitagen verboten sind, aber die Auseinandersetzung mit Kandidierenden sollte im Idealfall vorher stattfinden.

Dies fördert die Transparenz und eine stärkere Einbindung der Mitglieder als es auf Delegiertenparteitagen möglich ist.

Eine weitere Möglichkeit ist das langfristige Aufbauen neuer zukünftiger Kandidierender für Aufgaben im Ortsverein oder für öffentliche Ämter. Solche Entscheidungen sollen nicht im Hinterzimmer „ausgeklüngelt“ werden, sondern zur Beteiligung einladen.

Ein Mangel an Transparenz führt zu Misstrauen und Groll in der Mitgliedschaft. Dem gilt es entgegen zu wirken! Deswegen kann es Sinn machen einen „Kandidaturen- Aufruf“ zu etablieren, welcher bewusst zu Kandidaturen einlädt.

WAHL LEBT VON AUSWAHL

Mehrere Kandidatinnen und Kandidaten auf eine Position, sei es ein öffentliches Amt oder ein Führungsgremium der Partei sollten als Selbstverständlichkeit gesehen werden und nicht als innerparteiliche Streitigkeit. Auswahl bedeutet aber notwendigerweise auch, dass nicht jede und jeder gewählt werden wird.

Ein Kulturwandel ist hier besonders erforderlich, da viele Mitglieder das Gefühl haben nach erfolglosen Kandidaturen „verbrannt“ zu sein. Eine Niederlage in einer innerparteilichen Abstimmung sollte eine Normalität sein und bedeutet nicht, dass man für alle Ewigkeit aussichtslos oder nicht qualifiziert ist.

Eine Kandidatur kann auch im zweiten oder dritten Anlauf zum Erfolg führen! Umgekehrt gilt auch: Wer schon öfter gewählt wurde ist nicht automatisch „gesetzt“, sondern fängt ebenfalls von vorne an und muss erneut um Vertrauen werben.

Damit mehr Mitglieder den Mut finden sich einzubringen und zu kandidieren darf es auch kein Stigma geben „etwas zu werden“. Sich in die Partei einzubringen ist nicht gleichzusetzen mit Karrierismus, sondern zeigt das gemeinsame Eintreten für die sozialdemokratische Sache.

TIPPS FÜR DIE ARBEIT VOR ORT



Parteiöffentliche Gespräche	<ul style="list-style-type: none">• Diskussionsrunden mit allen Kandidierenden anbieten• Wenn es sich allein nicht „lohnt“, mit anderen Gliederungen gemeinsam organisieren.
Transparenz	<ul style="list-style-type: none">• Fristen für Kandidaturen bekannt machen und einhalten. Parteiöffentlich kommunizieren welches Profil Kandidierende mitbringen sollten.• Kandidaturen-Aufrufe etablieren um Mitglieder zu Kandidaturen zu ermuntern.
Auswahl bei Wahlen	<ul style="list-style-type: none">• Mehr Auswahl für ein Amt oder eine Funktion zu haben belebt die innerparteiliche Demokratie.• Abstimmungsniederlagen sind kein Zeichen für mangelnde Qualifikation.• Kandidierende sollten Bestätigung erfahren auch wenn man sich uneinig ist.



IDENTITÄT – UND PARTEIKULTUR

Die Sozialdemokratie ist im besten Sinne des Wortes eine „identitäre Bewegung“. Sozialdemokrat*in zu sein ist für die meisten Mitglieder mehr als nur ein Parteibuch zu haben. Es ist eine Lebenseinstellung.

Dies führt oftmals dazu, dass in unserer Partei besonders intensiv und emotional um die gemeinsame Sache und den richtigen Weg gerungen wird.

Teil dieser sozialdemokratischen Identität ist aber auch ein respektvoller und wertschätzender Umgang miteinander. Dies umfasst Offenheit gegenüber anderen Sichtweisen, ein Fokus auf gemeinsame Ziele ohne dabei Unterschiede unter den Teppich zu kehren und ein Dialog, der möglichst hierarchiefrei und ernsthaft ist.

Unsere Vision ist eine Parteikultur, die zur Partizipation einlädt, Spaß am Ehrenamt macht und Engagement würdigt.

Welche parteiinternen „Spielregeln“ braucht es, um den Wettstreit um die besten Ideen gerecht zu organisieren? Darum soll es in diesem Abschnitt gehen.

UMGANG IN DEN SOZIALEN NETZWERKEN

Eine Parteikultur, die mit unserer Identität im Einklang steht, beginnt bei jeder und jedem von uns. Ein wichtiger Faktor hierfür sind Auseinandersetzungen auf den Sozialen Medien wie beispielsweise Facebook.

Debatte und Streit sind erwünscht aber auf persönliche Beleidigungen und Verletzungen wollen wir verzichten. Sie machen unsere Partei unattraktiv und führen dazu, dass nur jene mit „einem dicken Fell“ sich politisch äußern.

Um einen solidarischen Umgang miteinander zu gewährleisten, sollte man sich öfter die Frage stellen, ob man auch im wirklichen Leben dem Gegenüber so begegnen würde, wie auf Sozialen Medien.

Unser Umgang auch mit dem eigenen Führungspersonal ermutigt Parteigenoss*innen sowie Nichtmitglieder nicht unbedingt verantwortungsvolle Positionen anzustreben.

Wir verteilen keine Schuldsprüche und beschreiben keine Sündenböcke. Probleme der Partei lassen sich nicht an Einzelpersonen festmachen, sondern sind ein komplexes Gesamtproblem. Ebenso ist allerdings ein Schönreden von Problemen der Partei abzulehnen.

Das Ausspielen der „guten Basis“ gegenüber der „schlechten Bundesebene“ machen wir nicht mit. Fehler machen wir alle und auch diese können dazu führen, dass wir in Zukunft Fehler vermeiden.

Neben einer notwendigen Selbstverpflichtung der Mitglieder soll auch eine Moderation auf Online-Plattformen sicherstellen, dass Diskussionen fair verlaufen.

Oftmals werden Diskussionen auch zu akademisch und unzugänglich für die breite Masse der Mitgliedschaft geführt. Besserwisserei und Paragraphenhuberei erfüllen nicht primär den Zweck wichtige Informationen bereit zu stellen, sondern dienen oftmals der Selbstdarstellung.

Wir wollen versuchen allgemeinverständlich zu kommunizieren und leichte Sprache zu verwenden.

STREITKULTUR IST KEIN SELBSTZWECK – EINHEIT DURCH KLARHEIT

Nicht nur in den Sozialen Medien wird in unserer Partei diskutiert. Der innerparteiliche Wettstreit um die richtigen Antworten auf die Fragen der Zeit ist aber kein Selbstzweck. Es geht darum Klarheit und Offenheit für unterschiedliche Meinungen zu schaffen. Erst dann kann man geeint für Veränderungen kämpfen.

Dies sollte auch in der Öffentlichkeitsarbeit bedacht werden. Unterschiedliche Positionen machen eine Volkspartei wie die SPD aus. Von der Gesamtpartei abweichende Beschlüsse einzelner Gliederungen sind ebenso nach außen zu tragen, wie Mehrheitsentscheidungen auf anderen Ebenen.

Der Parteiapparat ist hierbei nicht Erfüllungsgehilfe des Vorstandes, sondern Dienstleister für alle Teile der Partei.

Statt zu jammern, dass die Ziele der Partei nicht deutlich genug wahrgenommen werden, sollten allerdings auch Schritte in die richtige Richtung gewürdigt werden.

WER SIND WIR UND WENN JA WIE VIELE? – POLITISCHE IDENTITÄT

Die Gesellschaft ist so divers und differenziert wie noch nie. Individuelle Lebensentwürfe führen zu einer Absage an die kollektive politische Gestaltbarkeit des eigenen Lebens. Dies gefährdet unsere politische Identität als Sozialdemokratie, welche als „Klammer“ die unterschiedlichsten Lebensentwürfe zusammenführen kann.

Wir müssen überlegen, welche Zieleguppen wir ansprechen wollen und mit welchen Forderungen wir diese bestmöglich erreichen.

Die politische Landschaft bietet mittlerweile jeder Klientel eine auf sie zugeschnittene parteipolitische Alternative. Welche Rolle kann die Sozialdemokratie hierbei noch spielen? Unterschiedliche Lebensentwürfe in einer solidarischen Gesellschaft zusammenzufügen und somit individuelle Freiheit zu ermöglichen, bleibt weiterhin aktuell und ist die Klammer unserer politischen Vorstellungen.

Diese Vision nennen wir soziale Demokratie oder demokratischer Sozialismus. Wir brauchen mehr Raum um diese Vision als klare Alternative und Perspektive für die Zukunft zu beschreiben. Dies sollten unser Minimalkonsens und unsere Haltung sein.

SPIELREGELN FÜR EINE ERNEUERTE SOZIALDEMOKRATIE

Um diese Haltung wirklich zu leben, verständigen wir uns auf klare Regelungen der innerparteilichen Debatte.

Hierbei kommt vor allem der Redezeit eine bedeutende Rolle zu. Auf unseren Versammlungen wollen wir dafür sorgen, dass alle Mitglieder sich an der Debatte beteiligen.

Die Redezeit auf Versammlungen soll begrenzt werden für diejenigen, die sowieso medial präsent sind. Eine Umverteilung hin zu denjenigen, die sonst weniger Gehör finden und zu der Debatte von inhaltlichen Anträgen soll stattfinden.

Wir führen Redelisten, welche Genossinnen und Genossen abwechselnd zu Wort kommen lassen. Wir können von Einzelpersonen und einem Geschlecht dominierte Debatten dadurch vermeiden. Die Redeliste sollte geschlossen werden, wenn keine Wortmeldungen mehr nach diesem Reißverschlussprinzip vorliegen.

Mehrfachwortmeldungen zum selben Thema machen die Debatte unattraktiv für diejenigen, die sich noch nicht zu Wort gemeldet haben. Wir wollen deswegen mehrfache Wortmeldungen vermeiden. Hierfür sollten wir Geschäftsordnungen von Parteitag und Mitgliederversammlungen ändern.

Gemeinsam gefällte Beschlüsse werden umgesetzt und auf höheren Ebenen eingebracht, nicht einfach ignoriert.

Wir erarbeiten einen Verhaltenskodex für die Landespartei und ahnden Fehlverhalten, damit wir unseren Werten gerecht werden.

<p><i>Umgang in den Sozialen Netzwerken</i></p>	<ul style="list-style-type: none"> • Keine Beleidigungen und Schuldzuweisungen und mehr Wertschätzung und Solidarität. <p>Moderation von Debatten:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Fragen: Würde ich im realen Leben so etwas sagen? • Zugänglichere, leichte Sprache verwenden. Man muss nicht studiert haben, um bei uns politisch zu diskutieren.
<p><i>Streitkultur</i></p>	<ul style="list-style-type: none"> • Unterschiedliche Meinungen sind kein Manko, sondern ein Plus. • Verschiedene Meinungen auch in der Öffentlichkeitsarbeit widerspiegeln. • Schritte in die richtige Richtung würdigen statt Generalkritik.
<p><i>Politische Identität</i></p>	<ul style="list-style-type: none"> • Raum für Visionen jenseits tagespolitischer Debatten schaffen. • Unsere Haltung zur sozialen Demokratie oder dem demokratischen Sozialismus ist der Minimalkonsens, auf den sich unsere Politik bezieht.
<p><i>Spielregeln</i></p>	<ul style="list-style-type: none"> • Redezeit umverteilen und begrenzen. • Mehr Inhalte, weniger Redezeit als „Machtinstrument“. • Quotierte Redeliste führen und schließen, wenn sich nur noch ein Geschlecht an der Debatte beteiligt. • Mehrfache Reden zum selben Punkt wollen wir verhindern. • Beschlüsse werden umgesetzt. • Verhaltenskodex mit Sanktionen erarbeiten und Verstöße ahnden.

KOMMUNIKATION

„Man kann nicht nicht kommunizieren!“ Dieser Spruch von Paul Watzlawick gilt auch in der Politik!

Kommunikation bestimmt wie wir einander wahrnehmen und wie wir Einfluss auf Vorgänge in der Partei und der Kultur der Partei nehmen können.

In diesem Abschnitt soll es dabei vor allem um die parteiinterne Kommunikation und ihre Wirkung und Notwendigkeit für eine veränderte Parteikultur gehen.

Es herrscht das Gefühl vor, dass „die da Oben“ machen was sie wollen und das einzelne Parteimitglied wenig bis keine Einflussmöglichkeiten besitzt.

Sachliche Kritik, auf die es keine Rückmeldungen gibt, die per se als Störung betrachtet wird oder als Kritik an einer Person gewertet wird, verändert ihren Charakter schnell. Plötzlich wird Kritik tatsächlich zum Selbstzweck und zum persönlichen Angriff.

Wenn wir unsere Parteikultur wirklich verändern und erneuern wollen, brauchen wir auch eine erneuerte Kommunikation. Doch wie kann diese aussehen und wo liegen derzeitige oder zukünftige Probleme?

Darauf wollen wir in diesem Abschnitt genauer eingehen und uns insbesondere mit der Kommunikation verschiedener Gremien, persönlicher Kommunikation und einer sozialdemokratischen Feedbackkultur als potenzielle Lösungsmöglichkeiten beschäftigen.

KOMMUNIKATION ZWISCHEN FRAKTIONEN UND VORSTÄNDEN

Die Kommunikation zwischen Fraktionen und der Partei ist von besonderer Wichtigkeit. Es darf auf keiner Ebene dazu kommen, dass eine Haltung wie „die machen ihr Ding, wir machen unser Ding“ auftritt.

Fraktionen und Partei üben einen wechselseitigen Einfluss aufeinander aus. Weder sollte eine Partei die Fraktionsarbeit im Detail vorschreiben, noch sich eine Fraktion von der Willensbildung der Partei abkoppeln und eine von der Partei unabhängige Politik führen.

Gerade auf Ebene der Ortsvereine gibt es häufig eine Ämterhäufung. Die Ortsvereinsvorsitzende ist gleichzeitig auch Fraktionsvorsitzende in der Gemeindevertretung.

Je nachdem, welche Perspektive wichtiger ist kann eine Sichtweise die Arbeit sowohl von Partei als auch Fraktion dominieren.

Dies schafft zwar kein Kommunikationsproblem aber kann zu Überforderung, Machtkonzentration und Partizipationshürden führen. Deswegen wollen wir diese Art der Ämterhäufung überwinden.

Dies erfordert neben einer Änderung der Parteikultur auch eine Änderung der Kommunikation. Wenn Vorstände und Fraktionen nicht mehr fast deckungsgleich besetzt sind besteht die Gefahr, dass man unabhängig und unkoordiniert voneinander agiert.

Eine Möglichkeit ist es, eine möglichst enge Kommunikation zwischen Vorständen und Fraktionen zu etablieren. Hierfür können gegenseitige Berichte auf Sitzungen sowie inhaltliche Ergänzungen aus der jeweils anderen Perspektive eine zentrale Rolle spielen.

PERSÖNLICHE KOMMUNIKATION FÜR EINE PARTIZIPATORISCHE PARTEI

Persönliche und direkte Kommunikation ist ein Schlüssel zur Verhinderung von Unzufriedenheit in der Partei und kann ein wichtiges Mittel zur Einbindung der Mitgliedschaft in den politischen Prozess sein.

Dies gilt insbesondere für die Ansprache von Neumitgliedern oder zugezogenen Mitgliedern. Hier sollte schnellstmöglich nach Eintritt bzw. Umzug eine persönliche Ansprache erfolgen. Bei Neumitgliedern kann hierbei oder auf der nächsten Mitgliederversammlung die Übergabe des Parteibuches erfolgen.

Es zeigt sich, dass dort wo eine zügige und persönliche Ansprache von neuen Genossinnen und Genossen erfolgt, die Wahrscheinlichkeit langfristigen Engagements steigt.

Dort wo eine schnelle Ansprache von Neumitgliedern nicht mehr gewährleistet werden kann sollte die Kreisebene Mitgliederbeauftragte mit der Aufgabe der persönlichen Ansprache betreiben, zu Neumitgliedertreffen auf Kreisebene einladen und Begrüßungsschreiben koordinieren.

Doch nicht nur nach einem Parteieintritt oder Umzug ist persönliche Kommunikation wichtig. Dies zeigt sich insbesondere bei Meinungsverschiedenheiten.

Wenn Kommunikation abgeblockt oder ignoriert wird, lassen sich keine sachlichen Debatten führen und die Stimmung heizt sich auf.

Persönliche Kommunikation heißt in diesem Zusammenhang auch offene, respektvolle und tolerante Kommunikation. Dies gilt insbesondere bei Streitigkeiten.

Bei Unklarheiten was der- oder diejenige Gegenüber meint, sollte so lange nachgefragt werden bis die Kommunikation gelingen kann.

Doch selbst wenn die Kommunikation gut funktioniert heißt dies nicht, dass alle kritischen Fragen wirklich angesprochen werden. Hierfür ist die Etablierung einer Feedbackkultur notwendig.

FEEDBACKKULTUR ENTWICKELN

Eine Feedbackkultur ist eine Kultur, welche vertrauensvolle Rückmeldungen über unser Verhalten, Engagement und die Wirkung auf Dritte erlaubt. Im Rahmen der SPD kann dies heißen, dass sowohl Lob als auch Kritik offen geäußert werden können ohne, dass sich jemand dadurch angegriffen fühlen muss.

An Kritik herrscht meistens kein Mangel in der SPD aber an einer wertschätzenden und vertrauensvollen Art, welche das Ziel verfolgt kollektive Verbesserungsprozesse zu initiieren schon.

Ein Vorteil einer sozialdemokratischen Feedbackkultur könnte es sein, Fehler zu vermeiden und Chancen besser zu nutzen. Die Kommunikation, welche erst durch diese Art von Feedbackkultur ermöglicht wird, kann sowohl zur besseren Annahme von Kritik als auch zu mehr Lob für Engagement führen.

Ein Mangel an Feedbackkultur führt im Gegensatz dazu, dass Kritik (und die damit verbundenen Verbesserungspotenziale) unter den Tisch fallen aber auch kein Lob ausgesprochen wird. Lobenswertes wird für normal gehalten und nicht genügend wertgeschätzt.

Regelmäßige Feedbackrunden sind ein einfaches praktisches Beispiel. Haltet euch dafür Zeiträume frei! Auf der Tagesordnungen für Sitzungen kann z.B. ein Punkt „Feedback“ oder „Nachbesprechung“ eingefügt werden. Denkt weiterhin daran: Feedback ist kein persönlicher Angriff!

Eine Feedbackkultur kann somit einen großen Beitrag zur Aktivierung von Mitgliedern und deren Zufriedenheit leisten und ein wichtiger Teil unserer erneuerten Parteilkultur sein. Die Landespartei wird deswegen einen Feedbackleitfaden erstellen um die Kenntnisse wie man richtig Feedback gibt zu verbreitern.

TIPPS FÜR DIE ARBEIT VOR ORT



Kommunikation zwischen Fraktionen und Vorständen	<ul style="list-style-type: none">• Enge Kommunikation etablieren.• Berichte auch gerne schriftlich vorbereiten → siehe dazu auch Seite 23 <i>Minimum an Formalismus</i>
Persönliche Kommunikation für eine partizipatorische Partei	<ul style="list-style-type: none">• Zügige und persönliche Ansprache von Neumitgliedern oder Zugezogenen z.B. durch Mitgliederbeauftragte.• Neumitgliedertreffen auf Kreisebene etablieren.• Kommunikation soll offen, tolerant und respektvoll sein.• Unklarheiten verhindern gute Kommunikation.
Feedbackkultur entwickeln	<ul style="list-style-type: none">• Kritik offen ansprechen und Verbesserungspotenziale benennen.• Kritik nicht als Angriff verstehen und annehmen.• Lob aussprechen.• Feedbackzeit einplanen.• Richtiges Feedback zu geben will gelernt sein. Schaut doch in eurer Gliederung einmal gemeinsam in den Feedbackleitfaden der Landespartei.



ORGANISATION STÄRKEN

Eine Veränderung unserer Parteikultur verfolgt nicht nur das Ziel unsere Partei wieder attraktiver für die Mitglieder zu machen, sondern soll die Partei auch langfristig wieder organisatorisch stärken.

Eine starke Parteiorganisation hilft uns unsere Ziele in der Gesellschaft durchzusetzen und ist deswegen elementar für uns.

Hierfür wollen wir insbesondere Ortsvereine wieder attraktiver machen und Orte, an denen die SPD derzeit nicht präsent ist, durch Neugründungen anbinden.

Bei allen berechtigten Interessen an übergeordneten Fragestellungen und der Arbeit in Arbeitsgemeinschaften ist für die meisten Mitglieder ortsbezogenes Engagement wichtig. Dies wollen wir würdigen.

Wie gehen wir also damit um, dass Ortsvereine Mitglieder und Aktivität verlieren, zusammengelegt werden und viele Akteure überfordert und frustriert sind?

Wir machen deswegen einige Vorschläge, wie Ortsvereine gestärkt, „Weiße Flecken“ wieder rot und durch gute Veranstaltungen und Bündnisarbeit wieder präsenter und stärker werden können.

Starke Parteigliederungen führen auch zu einer starken Partei und sind oftmals ein Indikator für die Präsenz und Einflussmöglichkeiten auf kommunaler Ebene sowie die Verankerung der Partei vor Ort. Aktive Parteigliederungen sind ebenso ein Garant für bessere Wahlergebnisse.

Deswegen sollen im folgenden Abschnitt einige Ideen für die Stärkung unserer Parteiorganisation vorgestellt werden.

„WEISSE FLECKEN“ ROT FÄRBEN!

Weiße Flecken sind Orte, an denen die SPD nicht mehr für die Bevölkerung wahrnehmbar und erlebbar sind. Es gibt keine Ortsvereine, Ansprechpartnerinnen und -partner und keine Vertretung in kommunalen Parlamenten.

Durch sinkende Mitgliederzahlen seit Mitte der 80er Jahre gibt es hiervon einige Orte in Schleswig-Holstein; gerade im ländlichen Bereich.

Ortsvereine mussten aufgelöst werden oder mit anderen zusammengelegt werden.

Wo es keine Ortsvereine gibt, findet sich in der Regel auch keine sozialdemokratische Kommunalpolitik mehr. Da aber ein Interesse an ortsbezogener politischer Arbeit besteht, gilt es solche weißen Flecken wieder organisatorisch rot einzufärben.

Dafür gilt es neue Mitglieder zu gewinnen und einzubinden. Die Neumitgliederansprache funktioniert derzeit von Ort zu Ort sehr unterschiedlich. Greift auf Ideen für eine bessere Neumitgliederansprache zurück (siehe S. 19).

ÖFFENTLICHKEITSARBEIT: DIE FARBE ROT

Eine Möglichkeit hierfür ist, dass höhere Ebenen der Partei wie beispielsweise Kreisverbände bewusst Öffentlichkeitsarbeit in genau solchen weißen Flecken betreiben. Die dadurch zu gewinnende Aufmerksamkeit stellt die rote Farbe dar, welche wir brauchen, um diese wieder einzufärben.

Aufmerksamkeit erreicht man durch langfristige und anhaltende Präsenz vor Ort. Das heißt aber auch, dass Veranstaltungen und Infostände nicht nur kurz vor Wahlen, gemacht werden sollten. Gerade abseits von Wahlen ist die Aufmerksamkeit höher und die Hemmschwelle niedriger mit Genossinnen und Genossen ins Gespräch zu kommen. So können wir Leute für das Engagement in der SPD gewinnen.

Einzelmitglieder in solchen Orten sollten gestärkt und dazu animiert werden sich für Kommunalwahlen aufzustellen. Dies kann in der Praxis zu Gründung neuer Ortsvereine führen.

MEHR ALS EINE STÜTZE! - STÜTZPUNKTE

Auch wenn Ortsvereine der zentrale Stützpfiler der SPD bleiben, ist eine Zusammenarbeit von Ortsvereinen beispielsweise auf Ebene der Ämter sinnvoll.

Die Zeiten, in denen jeder Ortsverein sein eigenes Süppchen kocht, müssen der Vergangenheit angehören. Die gegenseitige Unterstützung von Ortsvereinen ist im Interesse der Gesamtpartei und führt oftmals dazu, dass alle Ortsvereine in der Region stärker werden.

Ein weiterer Punkt ist die neue Möglichkeit sogenannte Stützpunkte in Gemeinden mit vereinzelt SPD-Mitgliedern zu gründen, welche keinen Ortsverein gründen wollen oder können aber trotzdem politisch aktiv sein wollen. Hierfür hat die Kommission einen Satzungsvorschlag entwickelt.



TIPPS FÜR DIE ARBEIT VOR ORT

Wenn ihr Interesse an diesem Konzept habt, fragt einfach in eurem Kreisbüro oder im Walter-Damm-Haus nach Rat.

Öffentlichkeitsarbeit

- Bewusst Veranstaltungen und Infostände unabhängig von Wahlen in „weißen Flecken“ organisieren.
- Einzelmitglieder sind insbesondere bei der Gewinnung kommunaler Ämter zu unterstützen.

Stützpunkte

- Kooperationen mit anderen Ortsvereinen erleichtern die politische Arbeit. Eine Veranstaltung kann auch von zwei oder drei Ortsvereinen organisiert werden.
- Stützpunkte als Alternative für Gebiete, wo es noch keine Ortsvereine gibt oder bestehende Ortsvereine überfordert sind.



ORTSVEREINE ATTRAKTIV MACHEN

Auch wenn wir Ortsvereine für zentral halten, müssen wir uns eingestehen: Bisher sind Ortsvereine für manche Mitglieder wenig attraktiv. Die stärkere politische Mitarbeit in Arbeitsgemeinschaften wie den Jusos oder der ASF rührt vom Gefühl her dort mehr bewegen zu können, gleichgesinnte Mitglieder zu treffen und spannendere Diskussionen zu führen.

Ortsvereine, die sich nur einmal im Jahr zur Jahreshauptversammlung mit anschließendem Grüntreffen treffen, animieren nicht zum Mitmachen!

Der Formalismus (Wahlen, Protokolle, Kreisparteitags-Delegierte) kann so zum Hauptzweck der Versammlung werden und inhaltliche Diskussionen zu aktuellen Themen werden mancherorts nur selten geführt.

Die SPD insgesamt und die Landespartei konnten in den letzten Jahren wieder Mitglieder gewinnen. Die Erfahrung zeigt aber, dass viele nach kurzer Zeit wieder austreten. Dies wollen wir durch attraktive Ortsvereine verhindern.

Unser Ziel ist, dass sich jedes SPD-Mitglied wieder mit seinem bzw. ihrem Ortsverein identifiziert und in diesem mitwirken möchte.

Wie ihr euren Ortsverein attraktiver gestalten könnt, lebhaftere Debatten befördert, Formalismen und andere Hürden vermeidet, erfahrt ihr im folgenden Abschnitt.

MINIMUM AN FORMALISMUS – MAXIMUM AN DISKUSSION

Wenn Formalismen die Arbeit im eigenen Ortsverein prägen, erscheint es schwierig diesen Zustand zu ändern. Vor allem wenn man neu ist und sich alleine fühlt.

Eine Möglichkeit Formalismen zu begrenzen ist es diese schnell abzuarbeiten. Wenn beispielsweise ein Protokoll der letzten Sitzung im Vorweg versendet wird, lässt sich eine Besprechung des Protokolls beschränken oder sogar ganz vermeiden.

Eine weitere Möglichkeit ist es Formalitäten im Vorweg digital zu erledigen. Hierfür steht euch die Landesgeschäftsstelle mit Rat und Tat zur Seite und kann neben der notwendigen Infrastruktur auch Schulungen anbieten.

Eine weitere Möglichkeit ist es die Tagesordnung effizient zu gestalten und Zeitanlagen einzuführen. Mitglieder, die lediglich für zwei Tagesordnungspunkte kommen wollen, (oder können) bekommen so Planungssicherheit.

Dadurch lassen sich Mitgliederversammlungen themenorientiert gestalten. Mögliche Ansatzpunkte könnten beispielsweise aktuelle Themen der Europa-, Bundes-, Landes- oder auch besonders kontroverse Themen der Kommunalpolitik sein. Das Thema sollte vorher in der Einladung zur Versammlung bekannt gegeben werden, damit sich die Mitglieder vorab informieren können und die Diskussion dadurch offener für alle wird.

Diese Art von Themenorientierung mit einem Fokus auf Diskussionen ist allerdings nicht nur die Aufgabe eines Ortsvereinsvorstandes! Jedes Mitglied kann Anträge stellen und somit eigene Themen setzen.

Besonders spannend ist es in der Regel, Anträge die ihr in anderen Zusammenhängen (bspw. Arbeitsgemeinschaften) oder Ebenen (Kreis- oder Landesebene) diskutiert habt, auch auf Ortsvereinsebene zu diskutieren.

Der Ortsverein, als Querschnitt der Partei, ist oftmals weniger homogen als eine Arbeitsgemeinschaft und die Bandbreite der Diskussionen dementsprechend größer. Die Mitglieder lassen sich oft von guten Argumenten überzeugen und sind nicht von Anfang an festgelegt. Die Verquickung von politischen Diskussionen mit dem Erwerb von politischen Ämtern ist weniger stark ausgeprägt.

Wer im Ortsverein eine gute Diskussion geführt hat und viele Argumente kennengelernt hat, wird die Diskussion eventuell auch in der Familie oder auf der Arbeit führen wollen und sozialdemokratische Ideen bekannt und populär machen.

Ihr seht: Es gibt viele gute Gründe auf Formalismen zu verzichten und mehr zu diskutieren!



ÖFFENTLICHKEIT HERSTELLEN

Selbst die spannendsten Versammlungen und dementsprechend motivierte Mitglieder sind aber kein Garant für die Stärkung von Ortsvereinen.

Um neue Mitglieder zu gewinnen und zu halten muss zuerst Aufmerksamkeit geschaffen werden für sozialdemokratische Veranstaltungen und eine interessierte Öffentlichkeit hergestellt werden.

Veranstaltungen und Mitgliederversammlungen sollten mit thematischen Schwerpunkten der lokalen Presse mitgeteilt werden.

Natürlich sollten auch eigene Mitteilungskanäle bedient werden. Termine sollten rechtzeitig auf der eigenen Homepage angekündigt werden, per Mail an Mitglieder versendet werden und es bietet sich ein regelmäßiger Turnus beispielsweise für Sitzungen an.

Falls Seiten auf den Sozialen Medien vorhanden sind, sollten auch diese bedient werden. Sofern euer Ortsverein keine eigene Präsenz auf den Sozialen Medien hat und auch nicht haben möchte, sollte zumindest ein Hinweis über die Seite des Kreisverbandes geteilt werden.

Auch der einfache Hinweis, dass alle Genossinnen und Genossen eine Person aus ihrem persönlichen Umfeld zu einer Veranstaltung mitbringen können, kann einen großen Unterschied machen!

Doch nicht nur im Vorfeld sollte eine Öffentlichkeit hergestellt werden. Vor oder nach Veranstaltungen können diskutierte Themen in die Öffentlichkeit getragen werden. Eine Veranstaltung zum Weltfrauentag könnte beispielsweise mit einer gemeinsamen Aktion auf der Straße abgeschlossen werden.

Eine weitere Möglichkeit ist es, Veranstaltungen und insbesondere Parteitage auf Landes- oder Kreisebene dafür zu nutzen durch größere Aktionen die Partei sichtbar zu machen. Dies erhöht nicht nur die Wahrnehmung von Parteitag und den dortigen Beschlüssen, sondern erzeugt auch eine Parteiidentität und ein Zusammengehörigkeitsgefühl.



TIPPS FÜR DIE ARBEIT VOR ORT

Minimum an Formalismus – Maximum an Diskussionen	<ul style="list-style-type: none">• Formalismen einschränken.• Veranstaltungen themenorientiert planen.• Anträge debattieren.
Öffentlichkeit herstellen	<ul style="list-style-type: none">• Über die lokale Presse Veranstaltungen rechtzeitig ankündigen und Themenschwerpunkte mitteilen.• Eigene Kanäle bedienen (Mailverteiler, Homepage, Social Media Seite). Wenn diese Kanäle nicht vorhanden sind, sollte die nächsthöhere Ebene um Hilfe gebeten werden.• Parteitage und Veranstaltungen mit Aktionen in der Öffentlichkeit kombinieren.



VERANSTALTUNGEN BELEBEN

Wenn Formalismen zu Gunsten von Diskussionen zurückstehen und Öffentlichkeit hergestellt wurde, ist ein Grundstein für lebendige Veranstaltungen gelegt. Eine Garantie für großartige Veranstaltungen ist dies allein aber noch nicht.

Für gelungene Veranstaltungen gibt es allerdings auch kein Rezept, denn die Veranstaltungsart spielt eine entscheidende Rolle.

Eine themenorientierte Mitgliederversammlung kann zum Beispiel durch einen Wochenendtermin Zeit für lebhaftige Debatten schaffen. Moderne Formen können beispielsweise Thementische, World Cafes oder Kamingespräche mit bekannten Genossinnen und Genossen umfassen.

Diese Formate eignen sich grundsätzlich auch für einen öffentlichen Diskussionsabend. Hier kann möglicherweise durch die Einbindung von diversen Referentinnen und Referenten ein breiterer Kreis an Interessierten angesprochen werden. Ladet auch bekannte Personen aus Vereinen und Verbänden, Hochschulen oder der Verwaltung ein.

Die Einladung von Referent*innen außerhalb der eigenen Partei kann Teil einer Bündnisarbeit sein und nicht nur zu gemeinsamen Diskussionen, sondern auch Aktionen führen. Beispielsweise können Sportvereine, Bürgerinitiativen und Verbände spannende Veranstaltungspartner sein. Klassische Bündnispartner sind natürlich weiterhin Gewerkschaften, Arbeiterwohlfahrt (AWO), die Friedrich-Ebert-Stiftung (FES), Arbeitsgemeinschaften der Partei oder die Falken.

Andere Veranstaltungen können beispielsweise Unternehmensbesuche (Gespräche mit dem Betriebsrat nicht vergessen!), Kultur- und Freizeitveranstaltungen (Kinderfest, nachbarschaftlicher Grillabend, Filmabend), politische Frühschoppen oder Demonstrationen umfassen. Doch plant eure Veranstaltungen nicht ausschließlich mit dem Ziel Neumitglieder zu gewinnen.

Macht was für euch passt und euch Spaß macht. Oftmals sind es auch traditionelle „nette Termine“, wie beispielsweise gemeinsame Grünkohlessen, Fahrradtouren oder ähnliches, welche die eigenen Mitglieder motivieren und bei guter Werbung auch eine Ausstrahlung nach außen entfalten können.

Im Folgenden findet ihr eine Checkliste für diskussionsorientierte Veranstaltungsformate.



CHECKLISTE FÜR VERANSTALTUNGEN

1	Information zur Veranstaltung breit streuen (siehe Seite 25 Öffentlichkeit herstellen). Bei gemeinsamen Veranstaltungen mit anderen auch Bündnispartnerinnen und -partner dazu ermuntern.
2	Veranstaltungsplanung: Welches Veranstaltungsformat soll genutzt werden? Welche Themen sind gerade aktuell? Welche Referent*innen gibt es in der Partei bzw. darüber hinaus? Scheut euch nicht in der Landesgeschäftsstelle anzufragen! Referent*innen rechtzeitig anfragen und klären ob Technik benötigt wird (Beamer, Mikros) und genug Stühle und Tische am Veranstaltungsort vorhanden sind. Wird Kinderbetreuung angeboten (falls ja, damit auch werben!)?
3	Vor Ort den Raum passend zur Veranstaltung herrichten. Den Raum mit sozialdemokratischen Utensilien dekorieren (Fahnen, Transparente, Plakate, Rollups). Veranstaltungskalender auslegen. Moderation der Veranstaltung ist eine wichtige Aufgabe, damit sich alle wohlfühlen. Eröffnet die Veranstaltung, kurz und knapp, erläutert den Ablauf der Veranstaltung, stellt Referent*innen vor und moderiert natürlich die Diskussion. Eine gute Moderation achtet auf die Einhaltung der zeitlichen Planung, sorgt für eine angemessene Form und Kürze von Meinungsäußerungen (keine Zusatzreferate und männlich dominiertes Redeverhalten).
4	Optionale Aktion: Ihr habt neue Erkenntnisse gewonnen und politische Forderungen debattiert. Warum also nicht im Anschluss an eine Veranstaltung gemeinsam auf die Straße gehen? Bedenkt dabei ob ihr die Bevölkerung für ein Thema sensibilisieren, eine politische Forderung vertreten oder Meinungen aus der Bevölkerung aufnehmen wollt.
5	Nachbereitung im Ortsverein oder Kreisverband bzw. zusammen mit Bündnispartner*innen. Was kann man in Zukunft noch besser machen?



BÜNDNISARBEIT – RAUS AUS DER FILTERBUBBLE!

Wie schon vorher beschrieben, können gemeinsame Veranstaltungen mit Bündnispartnerinnen und Bündnispartnern diese lebendiger machen. Beide Organisationen profitieren davon und wir erhöhen damit die Präsenz, Kompetenz und Glaubwürdigkeit unserer Partei.

Doch dies kann nur der erste Schritt sein. Wenn wir als wirkliche politische Alternative wahrgenommen werden wollen, müssen wir auch gemeinsam in Aktion treten. Dies ist besonders für uns nahestehende Organisationen relevant.

Die Zusammenarbeit mit Gewerkschaften sollte sich nicht auf den ersten Mai beschränken und mit AWO und Sozialverband kann auch jenseits von sozialpolitischen Fragestellungen zusammengearbeitet werden.

Eine weitere Idee ist die überparteiliche Zusammenarbeit mit Gleichstellungsbeauftragten, um Frauen miteinander zu vernetzen. Hierbei soll erstmal Interesse an Politik geweckt werden und die „Hürde“ der Parteilichkeit umgangen werden.

Mitgliedern, die in mehreren Organisationen aktiv sind, sollte Raum gegeben werden, um zu berichten was bei den jeweils anderen Organisationen diskutiert wird. Wenn sich die Themen gerade ähneln ist der Weg zu einer gemeinsamen Veranstaltung nicht mehr weit.

Damit die Zusammenarbeit aber nicht nur sporadisch und themenspezifisch erfolgt, sollte versucht werden durch gegenseitige Einladungen zu Sitzungen sowie gegenseitige Berichte eine Offenheit für gemeinsame Aktionsformate zu schaffen.

Die Vorteile liegen auf der Hand: Gemeinsam erscheinen mehr Leute zu Veranstaltungen, es gibt spannendere Diskussionen, weil das Publikum unterschiedlicher ist, und für uns entscheidend ist, dass die politische Schlagkraft und Aufmerksamkeit größer wird, wenn Bündnispartner*innen gemeinsam mit uns kämpfen.



TIPPS FÜR DIE ARBEIT VOR ORT

Veranstaltungen beleben	<ul style="list-style-type: none">• Kreative Veranstaltungsformate.• Referent*innen nicht nur aus der eigenen Partei.• Checkliste beachten bei Diskussionsveranstaltungen.
Bündnisarbeit – Raus aus der Filterbubble!	<ul style="list-style-type: none">• Zusammenarbeit mit Bündnispartnern bei gemeinsamen Veranstaltungen aber auch gemeinsamen Aktionen.• Gegenseitige Einladungen und Berichte zu Sitzungen.• Mitglieder, die in mehreren Vereinen aktiv sind, sind gute „Vermittler“ und sehen Potenziale für zukünftige Zusammenarbeit.



FRAUEN IN DER SPD

In der SPD Schleswig-Holstein sind von 100 Mitgliedern nur 33 Frauen. Gerade bei den Aktiven sind es zum Teil noch weniger und in manchen Ortsvereinen ist die Quote noch schlimmer.

Dies hat vielerlei Gründe. Die Frage nach der Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist weiterhin ein Faktor, der Frauen immer noch stärker belastet. Auch sind mehr Alleinerziehende Frauen als Männer.

Die SPD fordert deswegen zu Recht eine Arbeitswelt, welche sich dem Leben der Menschen anpasst. Doch diese Verpflichtung gilt auch für uns als Partei.

Deswegen müssen wir kritisch hinterfragen welche Strukturen Frauen vom Engagement bei uns abhalten.

Doch auch die Genossinnen, die sich bei uns engagieren, haben konkrete Vorstellungen davon, wie die Partei sie unterstützen kann.

Die Gleichstellung von Frauen auch in der SPD voranzutreiben, ist eines der Kernanliegen unserer Partei und ein Querschnittsthema, welches alle bisher angesprochenen Themen berührt.

Nichtsdestotrotz soll in diesem Abschnitt nochmal ein besonderer Schwerpunkt auf Themen wie mangelnde Frauenfreundlichkeit, Sexismus und andere Probleme gelegt, sowie mögliche Lösungsansätze vorgestellt werden.



PARTEI FRAUENFREUNDLICH GESTALTEN

Die SPD vertritt feministische Positionen aber dieser Feminismus muss auch im Alltag praktisch werden.

Ein erster Schritt wäre es, die Partizipation in der SPD frauenfreundlich zu gestalten. Ein Beispiel wäre es, für die Gremienarbeit diverse Zeitfenster anzubieten, die zum Lebensrhythmus von (jungen) Frauen passen. Hiervon profitieren nicht nur Frauen, sondern auch beispielsweise berufstätige Eltern mit Kindern.

Kinderbetreuung sollte grundsätzlich auf Veranstaltungen angeboten werden. Im Ortsverein soll möglichst direkt mit Eltern kommuniziert werden, wann ihnen Sitzungen am besten passen.

Für die Kinderbetreuung kann in Zukunft auf eine Datenbank des Landesverbandes mit qualifizierten Betreuungspersonen zurückgegriffen werden.

Eine Präsenzkultur, welche Mitarbeit in der Partei lediglich durch Präsenz ermöglicht, lehnen wir ab. Die Nutzung digitaler Medien und Möglichkeiten für die Gremienarbeit hat hingegen das Potenzial Partizipationshürden abzubauen. Dies gilt nicht nur für Frauen, sondern auch für finanziell schlechter gestellte Genossinnen und Genossen.

Bei digitalen wie normalen Sitzungen sollte darauf geachtet werden, dass es kein männlich dominiertes Redeverhalten gibt. Es sollte ebenso eine Redezeitbegrenzung geben.

Viele Ebenen der Partei machen regelmäßig Veranstaltungen und stehen schnell vor dem Problem, dass eher an Männer als an Frauen gedacht wird, wenn es darum geht Referierende festzulegen.

Eine frauenfreundliche Partei versucht nicht nur die Repräsentanz von Frauen in der Partei zu verbessern, sondern möchte auch ausgeglichene Podien und Referierende. Deswegen sollten Podien und Veranstaltungen paritätisch besetzt sein.

Hierfür hat die SPD SH eine Datenbank mit potenziell spannenden Genossinnen angelegt.

VERNETZUNG STATT VEREINZELUNG

Das beschriebene Problem, dass Frauen gerade in kleineren Ortsvereinen in der Fläche oft stark unterrepräsentiert sind, weist auf eine mögliche „Vereinzelung“ von Genossinnen hin.

Wer das Gefühl bekommt „allein“ zu sein, fühlt sich weniger wohl als es in gemischteren Gruppen der Fall sein könnte.

Wenn es vor Ort keine gemischte Gruppe gibt ist es entscheidend, dass Frauen sich in der Partei vernetzen können. Das heißt zumindest andere Genossinnen aus dem nächstgelegenen Ortsverein oder Ansprechpartner der ASF kennenzulernen.

Eine Möglichkeit dieses Problem anzugehen, ist Beitrittsinformationen auch an die ASF weiterzuleiten bzw. das persönliche Erstgespräch von einer Genossin durchführen zu lassen.

Hierbei sollten auch Ansprechpartnerinnen benannt werden. Die Solidarität von bekannten Genossinnen beim Aufbau entsprechender Netzwerke kann zum Beispiel durch die Bereitstellung eigener Netzwerke und Teilnahme an Treffen und Veranstaltungen geschehen.

Doch welche Arten von Veranstaltungen kann man überhaupt machen? **Anregungen dazu findet ihr auf S: 27.** Wichtig ist vor allem, dass Genossinnen hierbei regelmäßig sichtbar werden.

Hierfür ist es eine gute Idee Finanzmittel für einen Haushaltsposten „Frauenförderung“ vorzuhalten.

Eine kostengünstigere Alternative ist es Mentoring zu betreiben. Mentoring heißt, dass Genossinnen die Verantwortung für die Partei übernehmen, sei es als Ratsfrauen, Bürgermeisterinnen, Kreistagsabgeordnete oder Ortsvereinsvorsitzende etc., interessierte weibliche Neumitglieder für einen Zeitraum von 6-12 Monaten „unter die Fittiche“ nehmen und an die Parteilarbeit und Frauennetzwerke heranführen.

Diese Maßnahmen können dazu führen, dass Frauen eher Mitglied der SPD werden, weniger häufig wieder austreten und aktiver Bestandteil der Partei werden.

Doch oftmals zögern Frauen eher als Männer „Ja“ zu Ämtern, Mandaten und anderen Aufgaben zu sagen.

Hierfür ist es wichtig Frauen nicht nur zu gewinnen und zu beteiligen, sondern sie zu „empowern“. Was das genau bedeutet und wie das funktionieren kann, erfahrt ihr



TIPPS FÜR DIE ARBEIT VOR ORT

im nächsten Kapitel.

Partei frauenfreundlich gestalten

- Veranstaltungszeiten kritisch überdenken und auf Wünsche von Frauen eingehen.
- Kinderbetreuung anbieten.
- Präsenzkultur durch technische Hilfsmittel meiden.
- Redezeitbegrenzung!
- Moderation auf Sitzungen mit Technik umgehen.
- Datenbank für Referentinnen nutzen und Podien und Veranstaltungen paritätisch besetzen.

Vernetzung statt Vereinzeln

- Ansprache von Frauen durch die ASF.
- Netzwerke durch bekannte weibliche SPD-Promis bewerben lassen.
- Veranstaltungen für und durch Frauen organisieren lassen.
- Finanzmittel bereitstellen.
- Mentoringprogramm auflegen.



EMPOWERMENT

Wenn wir nicht nur die Anzahl der Frauen in unserer Partei erhöhen wollen, sondern auch für eine gerechte Repräsentation in verantwortungsvollen Positionen eintreten, müssen wir Genossinnen genau hierzu ermächtigen.

Genau die Ermächtigung zu Aufgaben meint der Begriff „Empowerment“. Dieser gezielte Empowerment-Ansatz ist notwendig auf Grund der strukturellen Benachteiligung von Frauen in unserer Gesellschaft.

Doch das Bewusstsein von eigenen Stärken und Fähigkeiten entsteht nicht einfach so, sondern erfordert konkrete Maßnahmen.

Eine dieser Maßnahmen ist eine feministische Bildungsarbeit in der Partei. Diese soll Angebote der Weiterbildung beinhalten, welche „hard“ und „soft“ Skills fördern soll.

Diese Skills umfassen beispielsweise Rhetorik, Kommunalpolitik, Kommunikation und Satzungskenntnisse (hard Skills) sowie Persönlichkeitsentwicklung, Mut und Selbstvertrauensaufbau (soft Skills).

Doch Genossinnen haben nicht per se weniger Fähigkeiten, sondern brauchen manchmal praktische Unterstützung. Ein Ansatzpunkt könnten beispielsweise Seminare zum Thema „Erfolgreiches Kandidieren“ sein.

Hierfür soll möglichst auf höheren Ebenen der Partei (z.B. der Kreisebene) Angebote entwickelt werden.

Doch nicht nur die Ansprache von Genossinnen und deren Empowerment ist für das Durchbrechen von gläsernen Decken zentral. Es gibt auch sexistische Strukturen, welche selbst die talentiertesten Genossinnen zurückwerfen kann.

SEXISMUS IN DER SPD

Sexismus ist die bewusste oder unbewusste Diskriminierung auf Grund des Geschlechts. Nun werden sich einige von euch die Frage stellen, ob so etwas wirklich noch in der SPD vorherrscht.

Die Antwort darauf lautet leider „Ja“. Natürlich vertritt die SPD in der Regel keine sexistischen politischen Forderungen aber da die Partei einen Querschnitt der Gesellschaft abbildet, in der es eben auch Sexismus gibt, findet sich dieser auch in der SPD.

Da aber Sexismus unseren sozialdemokratischen Werten widerspricht ist davon auszugehen, dass sexistische Denk- und Verhaltensmuster eher unbewusst erfolgen.

Es ist schwer hiergegen direkt vorzugehen aber man kann Genossinnen und Genossen langsam für diskriminierende Verhaltensweisen sensibilisieren.

Hierfür sollte das Thema Sexismus regelmäßig auf Veranstaltungen der Partei behandelt werden. Sei es euer Neumitgliederseminar im Kreisverband, die Klausurtagung eures Kreisvorstandes oder eurer Stadtratsfraktion. Öffentliche Veranstaltungen zu dem Thema könnt ihr beispielsweise mit lokalen Gleichstellungsbeauftragten durchführen.

Ein spannendes Thema in Bezug auf Sexismus ist auch das Eintreten für Frauenrechte und Gleichstellung. In der Regel werden diese Themen von Genossinnen vertreten.

Es gilt aber: Auch Männer können Feministen sein und für sogenannte „Frauenthemen“ eintreten! Das wollen wir in Zukunft auch öfter nach außen vermitteln.

IMPRESSUM

Sozialdemokratische Partei Deutschlands
Landesverband Schleswig-Holstein
Walter - Damm - Haus
Kleiner Kuhberg 28 – 30
24103 Kiel

Telefon: 0431 906 06 - 40
Telefax: 0431 906 06 - 49

www.spd-sh.de

V.i.S.d.P.:
Götz Borchert
Landesgeschäftsführer SPD-SH
goetz.borchert@spd.de

Stand: März 2019

MEHR INFOS UND MATERIALIEN

In dieser Broschüre sind Ideen für die Reform der SPD gebündelt. Diese Ideen stammen von unseren Mitgliedern und wurden in Kommissionen erarbeitet.

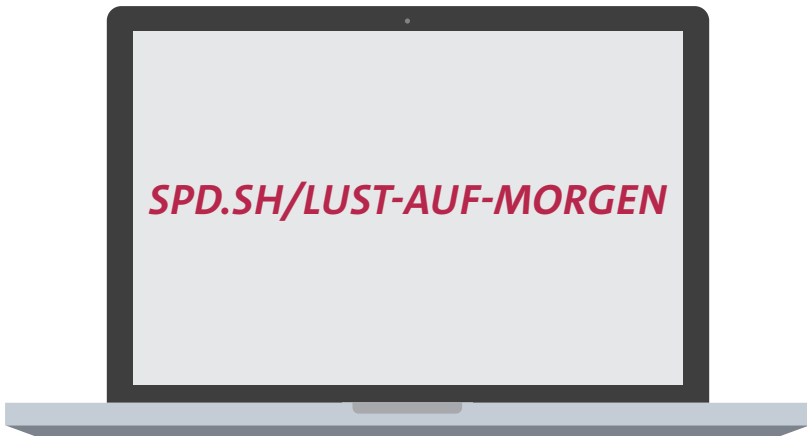
Für die Mitgliederarbeit gibt es allerdings darüber hinaus viele Angebote und wichtige Informationen in der SPD.

Damit diese Broschüre möglichst lange aktuell bleiben kann, haben wir uns entschlossen Informationen zum Weiterlesen auch im Web zur Verfügung zu stellen.

Unter nachfolgendem Link findet ihr Informationen zum Reformprozess, aktuelle Schulungsangebote, Rechtliches, diese Broschüre zum Download und sobald sie uns erreichen auch weitere Ideen.

Partei Reformen sind kontinuierliche Verbesserungsprozesse.

Wir freuen uns über euer Interesse, der Link lautet:



KULTUR VERÄNDERN

- Führungskultur
- Tipps für die Arbeit vor Ort
- Umgang mit Macht
- Tipps für die Arbeit vor Ort
- Identität – und Parteikultur
- Tipps für die Arbeit vor Ort
- Kommunikation
- Tipps für die Arbeit vor Ort

ORGANISATION STÄRKEN

- „Weiße Flecken“ rot färben!
- Tipps für die Arbeit vor Ort
- Ortsvereine attraktiv machen
- Tipps für die Arbeit vor Ort
- Veranstaltungen beleben
- Checkliste für Veranstaltungen
- Bündnisarbeit – Raus aus der Filterbubble
- Tipps für die Arbeit vor Ort

FRAUEN IN DER SPD

- Partei frauenfreundlich gestalten
- Vernetzung statt Vereinzelung
- Tipps für die Arbeit vor Ort
- Empowerment statt powerless
- Sexismus in der SPD
- Tipps für die Arbeit vor Ort